

Von der Kontinentalen Tiefbohrung zum Geozentrum Windischeschenbach?

Das Kontinentale Tiefbohrprogramm (KTB), die „innere Raumfahrt“, hat bereits zahlreiche Publikationen nach sich gezogen. Dabei wird Auswertung und Interpretation der Beobachtungen und Messungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen und viele Geowissenschaftler im In- und Ausland über Jahre hinweg beschäftigen. Der vorliegende Aufsatz will nicht ein weiteres Mal über die Bohrerergebnisse Bericht erstatten. Statt dessen soll aus der gewiß subjektiven Warte eines aus der Region stammenden Beobachters der Versuch einer Chronologie der entscheidenden Ereignisse im Verlauf des Projekts unternommen und ein Ausblick auf die mögliche Zukunft dieses in Deutschland einmaligen geowissenschaftlichen Standorts gegeben werden.

Die Vorarbeiten

Die Überlegungen für ein kontinentales Tiefbohrprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft reichen bis ins Jahr 1977 zurück. Eine Vorstudie wurde unter der Leitung des damaligen Präsidenten des Bayerischen Geologischen Landesamtes, Professor Dr. Helmut Vidal – einem der Pioniere für das große Projekt – 1981 vorgelegt. Feldaktivitäten in dieser Vorbereitungsphase von rund fünf Jahren, insbesondere geophysikalische Untersuchungen, fanden in den ausgewählten Lokationsorten statt, so im Schwarzwald und in der Oberpfalz.

Die Entscheidung

Im Oktober 1985 fand im Anschluß an eine internationale Konferenz in Seeheim (Odenwald) eine Exkursion in den

Schwarzwald und die Oberpfalz statt. Beide Lokationen präsentierten ihre Ziele und Besonderheiten. C. Drake, Hanover (USA) erarbeitete einen nicht ganz ernst gemeinten Kriterienkatalog, der für die Lokationsauswahl hilfreich sein konnte (und auf eine gewisse Präferenz für die Oberpfalz schließen läßt):

CHUCK DRAKE'S „MICHELIN“ GUIDE TO DRILLSITES

	Schwarzwald	Oberpfalz
SCHNAPS	40% – one only	40% – more available
GIFTS	Packet	Ecogite! [Gestein]
VIEW	so-so	great
MAYOR'S SPEECH	Good, but partisan	None
WEATHER	Delightful	Grey

Die Entscheidung über den Standort fiel jedoch auf der Grundlage einer Empfehlung der Deutschen Forschungsgesellschaft zur Lokationswahl sowie eines Gutachtens der Projektleitung über die technischen und finanziellen Risiken der projektierten Bohrorte. Für den Bohrort Oberpfalz sprachen die geringeren Bohrrisiken und die insgesamt attraktiven Untersuchungsmöglichkeiten für die Grundlagenforschung. Zu dieser folgenreichen Entscheidung in Seeheim im September 1986 lag eine Broschüre mit dem Titel „Zum Standort Oberpfalz“ vor. In diesem vom Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern verantworteten Band wurden die Ziele des Projekts in Wort und (Schau-)Bild vorgelegt und zugleich die kulturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aufgezeigt (wenn auch ohne die vielleicht ausschlaggebenden „Schnaps“-Kriterien des Amerikaners Drake).

Wichtig war, daß damit eine deutliche Korrektur des damaligen Negativbildes vom „Grenzland“ erreicht werden konnte. Darüber hinaus blieb diese Broschüre für einen längeren Zeitraum die einzige Werbeschrift für das KTB.

Bereits im Vorfeld hatte der Verein der Freunde und Förderer des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern versucht, die Interessen der Region Oberpfalz zu bündeln. Als Oberpfälzer Standort kam zunächst nur der Raum Erbdorf in Frage, dessen Interessen von den dortigen Mandatsträgern entsprechend unterstützt wurden. Die endgültige Entscheidung brachte dann allerdings eine herbe Enttäuschung für den Landkreis Tirschenreuth, in dem Erbdorf liegt, fiel doch die Wahl auf Windischeschenbach im Landkreis Neustadt an der Waldnaab. In einem für Verwaltungserfahrene atemberaubenden Tempo wurden in einem perfekten Zusammenspiel aller Fachstellen unter der Leitung der Bezirksregierung der Oberpfalz die Voraussetzungen für die Realisierung der Vorbohrung getroffen. Administrative Hemmnisse baute man gleich vor Ort und so schnell wie möglich ab, was nicht zuletzt auf die unkonventionelle Arbeit des ersten Bürgermeisters, Kurt Döllinger, und seines Stadtrats zurückzuführen ist.

Hemmnisse und Widerstand für die Realisierung kam aber weniger aus der natürlichen Trägheit des Verwaltungsprozesses. Gerade in jenem Zeitraum hatte die Diskussion um die Errichtung einer Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf ein explosives Niveau erreicht, das auch manche im Nachhinein grotesk wirkende Angstphantasien gebar. So erfuhr ich von einer Gruppe, die die These verbreitete, das Bohrloch solle als Atomendlager verwendet werden. Es stand zu befürchten, daß das Projekt KTB völlig „unschuldig“ auf Grund solcher unsinnigen Befürchtungen politisch in schweres Wetter kommen könnte. Am ehesten waren solche Angstphantasien durch ausführliche Information, über das tatsächliche Vorhaben zu begegnen. Daher drängte ich die Stadt Windischeschenbach und die Projektleitung der KTB zu einer Bürgerversammlung, die bereits am 17. 10. 1986 vor rund 500 Zuhörern stattfand, noch rechtzeitig, ehe sich eine Bürgerinitiative gegen das „Kontinentale Tiefbohrprogramm“ mit Emotionen und teilweise unseriösen Argumenten mobil machen konnte. In dieser Versammlung wurde sachlich und offen zwischen den Wissenschaft-

lern und Politikern einerseits und den Bürgern andererseits diskutiert und die Bedenken weitgehend ausgeräumt. Diese Bedenken hatten noch einen weiteren positiven Nebeneffekt: Die Umweltauflagen für das Projekt erreichten einen besonderen und vorbildlichen Standard.

Die Durchführung

Nach der erfolgreichen Vorbohrung (Bohrbeginn September 1987, Endteufe 4000, 1 Meter), wurde mit der Hauptbohrung im Oktober 1990 begonnen und die Bohrarbeiten am 31. Dezember 1994 bei einer Endteufe von 9100,1 Meter eingestellt. Die weitere Abwicklung der Restarbeiten ist bis zum 31. 12. 1995 abgeschlossen. Ab 1. 1. 1996 wird unter der Leitung von Professor Dr. Rolf Emmermann das Geoforschungszentrum Potsdam (GFZ) die beiden noch offenen Bohrlöcher der Vor- und Hauptbohrung für Folgeprojekte im Rahmen des Tiefenobservatoriums nutzen.

Die Ergebnisse

Die Vorgabe, mit der Kontinentalen Tiefbohrung die ursprünglich angepeilten 14 km Tiefe zu erreichen, konnte und mußte nicht erfüllt werden. Dies lag zum einen an den fehlenden Finanzmitteln, zum anderen an den unerwartet hohen Temperaturen in der Erdkruste (tiefste Bohrlochsohle um 270 Grad Celsius), die für die Meßtechnik in dieser Tiefe nicht mehr beherrschbar sind. So war der für die technische Grenze bekannte Temperaturbereich von 250–300 Grad Celsius nicht erst bei 14 000, sondern schon bei 10 000 Metern erreicht. Diesen Bereich zu überwinden, hätte nur des Tiefenrekordes wegen angestrebt werden müssen. Dieser eher „sportliche“ Ehrgeiz hätte die Mehrkosten des ohnehin bereits 500 Mio. DM teuren Projektes nicht gerechtfertigt. (Die Tiefbohrung auf der Halbinsel Kola erreichte eine Tiefe von rund 12 000 Metern!)

Wenn auch die angestrebte Tiefe nicht erreicht wurde, kann man rückblickend die Bohrung als großen Erfolg bezeichnen. Der damalige Bundesminister für Forschung und Technologie, Dr. Heinz Riesenhuber, schrieb im Vorwort der Zeitschrift „Die Geowissenschaften“ (9/90):

„Das Kontinentale Tiefbohrgramm der Bundesrepublik Deutschland ... trägt als eines der bedeutendsten geowissenschaftlichen Forschungsvorhaben der Welt ganz wesentlich zur Untersuchung dieser Fragestellungen bei.“ Tatsächlich wurden eine Fülle neuer und z.T. spektakulärer Ergebnisse sowohl im Bereich der Geowissenschaften als auch bei der Entwicklung der Bohrtechnik erzielt und Impulse für weitere gezielte Forschungen gegeben (KTB Resumee und Ausblick. in Geowissenschaften, Heft 4, 1995).

Das Geozentrum

Diese nun international bekannte Bohrlokation Windischeschenbach zu erhalten und den Bestand zu sichern, ist Aufgabe und Verpflichtung von Forschung und Wissenschaft und insbesondere auch der Region Oberpfalz. Unterstrichen wurde diese Absicht durch die Errichtung eines Forschungs- und Informationszentrums (FIS), das im Juni 1992 seine Pforten für Besucher öffnete und sich eines regen Zuspruchs erfreut. Außerdem wird in Folgeprojekten die Bohrlokation vom Geoforschungszentrum Potsdam in den nächsten Jahren von der eigens errichteten Containerstadt am Bohrgelände genutzt werden.

Um die Folgenutzung ging es auch dem Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern. Bereits im Jahr 1987 wurden auf Initiative dieser Institution Konzepte entwickelt, die allerdings nicht zum Tragen kamen. Mit dem Ende der Bohrtätigkeit im Dezember 1994 sind nunmehr die Kommunen gefordert. Am 13. Oktober 1994 lud die Stadt Windischeschenbach zu einem ersten Meinungsaustausch zum Thema „Kontinentale Tiefbohrung – was wird danach?“ ein. Bei dieser öffentlichen Sitzung entwickelte ich erstmals das Konzept GEOZENTRUM WINDISCHESCHENBACH. Ermuntert durch die positive Aufnahme bemühte ich mich um eine breitere Basis für dieses Konzept. Es konstituierte sich ein Arbeitskreis, dem von der Universität Regensburg Professor Dr. Henning von Philipsborn und Professor Dr. Erwin E. Kohler, von der Technischen Universität München Professor Dr. Giulio Morteani und Dr. Gerhard Lehrberger und der Leiter des Ostbayerischen Technologie Transfer Institutes, Diplomingenieur Josef Wimmer, angehören.

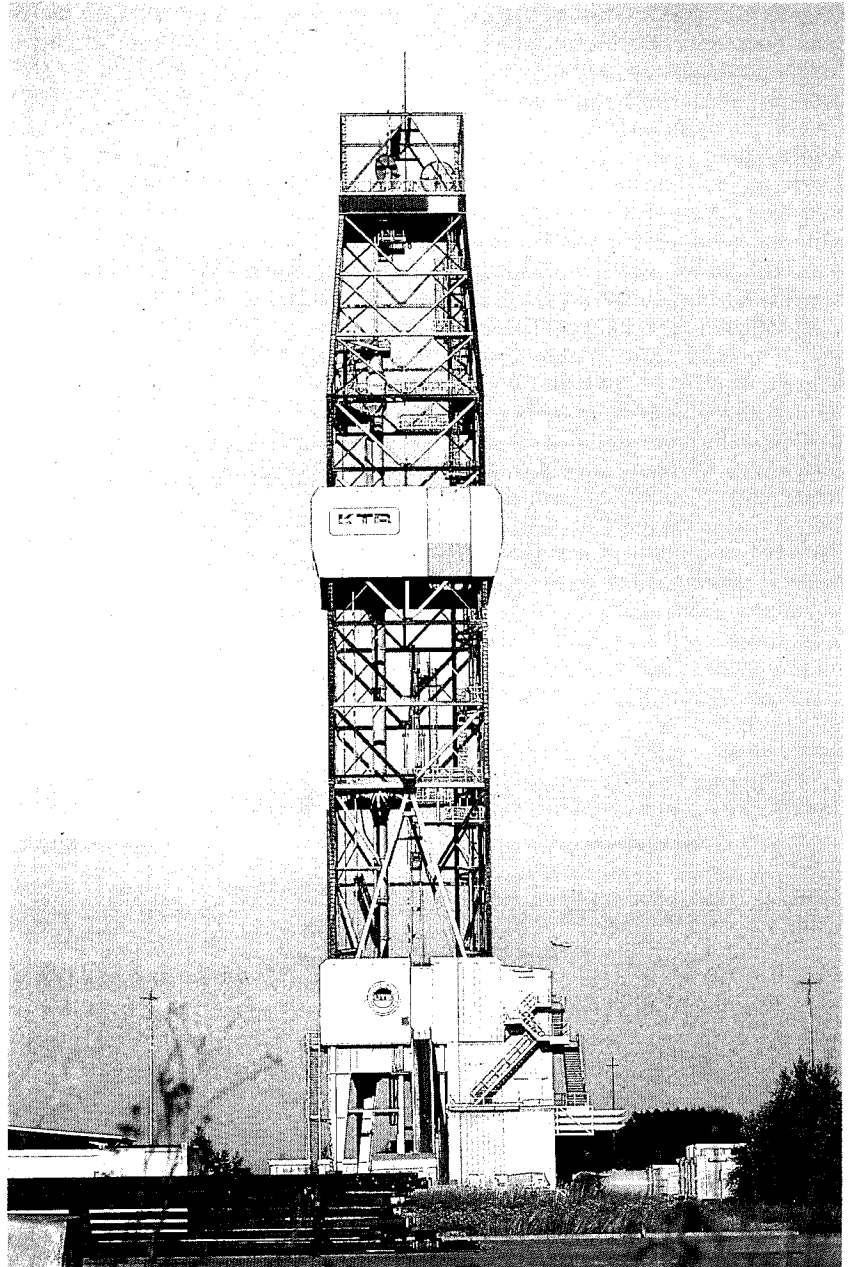
Das GEOZENTRUM WINDISCHESCHENBACH soll nach dem Konzept des Arbeitskreises eine internationale Ausbildungs- und Begegnungsstätte für Geowissenschaftler, Fachinteressenten, Studenten und Schüler mit einer breiten Angebotspalette sein. Um neben den Bohrlöchern nicht ein weiteres Subventionsloch aufzureißen, soll das Geozentrum in der Lage sein, aus den erwirtschafteten Einnahmen die Betriebskosten zu kompensieren. Voraussetzung wäre die erhoffte kostenlose Übereignung der Anlagen an einen Träger.

Das Angebot des GEOZENTRUM WINDISCHESCHENBACH soll umfassen: Vortragsveranstaltungen und Seminare zu geowissenschaftlichen Themen. Ergänzend hierzu regionalgeologische Exkursionen, petrographische Kartierkurse, geochemische Geländepraktika, radiometrische Workshops, umweltgeologische Seminare, Kompaktkurse für Mineral- und Gesteinsbestimmungen mit Schlißpräparation usw. Ziel soll es sein, einem größeren Interessentenkreis das „Lernen vor Ort“ zu ermöglichen. Ein weiterer Baustein in diesem Angebot ist das Bohrmuseum mit dem 83 Meter hohen Bohrturm, heute bereits Wahrzeichen für das Projekt.

Nachdem sich die Praktika vornehmlich an Studenten und Schüler wenden, sind preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten eine Voraussetzung für das Gelingen des Projektes. Hierfür müßte der Träger rechtzeitig Vorsorge treffen. So ließen sich in den Versorgungsgebäuden der Anlage problemlos einfache und zweckmäßige Quartiere schaffen, allerdings ohne gastronomischen Anteil. Hier sollten vielmehr die Gaststätten der nahen Stadt Windischeschenbach profitieren.

Bereits am 22.11.1994 unternahm auf meine Anregung hin fast der gesamte Stadtrat von Windischeschenbach eine Informationsfahrt nach Hüttenberg in Kärnten, wo seit über 10 Jahren ein derartiges Geozentrum in der ehemaligen Bergarbeitersiedlung untergebracht ist und sich eines hervorragenden Rufes erfreut.

Das ursprüngliche Konzept GEOZENTRUM WINDISCHESCHENBACH wurde Zug um Zug erweitert und das Angebot modifiziert und konnte anläßlich der Geotechnica in Köln (2.5.–5.5.1995) dem Präsidium der Alfred-Wegener-Stiftung vorgetragen und anläßlich der Fachmesse einem größeren Kreis von Geowissenschaftlern präsentiert werden. In einem Schreiben des Präsidenten der Alfred-Wegener-Stiftung, Professor Dr. Rudolf Meiß-



83 Meter hoher Bohrturm der Kontinentalen
Tiefbohrung Windischeschenbach

ner, an den Bürgermeister der Stadt Windischeschenbach vom 8.5.1995 hebt er die Bedeutung des Projektes hervor und bietet dem künftigen Träger des Geozentrums „alle nur erdenkliche Hilfe an und ist bereit, für dieses Projekt die Schirmherrschaft zu übernehmen.“

Konkurrierend standen von Anfang an mehr oder minder fundierte Nutzungsvorschläge gegenüber, die aber an den Rekultivierungsverpflichtungen des Bundes bzw. seines Projektträgers scheitern mußten. Diese beinhaltete, daß, sofern nicht eine handlungsfähige Trägerorganisation für die Einrichtungen gefunden wird, die Rekultivierung, d. h. der Abriß der Gebäude und Einrichtungen und Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes eingeleitet werden muß. Die Oberpfalz hätte damit eine bedeutende wissenschaftliche Einrichtung und eine zugkräftige Attraktion verspielt. Daß dies eine Vergeudung öffentlicher Gelder in unverantwortlicher Weise gewesen wäre, sei hier am Rand vermerkt.

Der Arbeitskreis GEOZENTRUM WINDISCHECHENBACH absolvierte zahlreiche Sitzungen mit den kommunalen Vertretern, der Projektleitung der Tiefbohrung usw. Ein Durchbruch für das Projekt Geozentrum konnte jedoch nicht erreicht werden. Die Wende erbrachte der neue Kaufinteressent der Anlage, die Energieversorgung Ostbayern (OBAG). Die Anlage soll nun für ein neues Regionalzentrum genutzt werden. Nach Abschluß des Kaufvertrages am 13. Dezember 1995 geht nun das rund 5,7 Hektar große Areal in das Eigentum der OBAG über. Der Stadt Windischeschenbach und dem Landkreis Neu-

stadt an der Waldnaab räumt die OBAG für die Dauer von fünf Jahren eine mietzinsfreie Nutzung der KTB-Forschungs- und Informationsstelle ein.

Die OBAG fühlt sich der Region verpflichtet. So soll das Info-Zentrum für die weitere Pflege der Geowissenschaften in Verbindung mit dem 83 Meter hohen Bohrturm für das GEOZENTRUM WINDISCHECHENBACH reserviert werden. Mit Hilfe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern, das sich um Sonderausstellungen bemühen würde, wären die Voraussetzungen für die Realisierung des Planens möglich. Der Arbeitskreis Geozentrum hat eine Vorreiterrolle übernommen, um das Projekt zu verwirklichen. Ob es soweit kommt, hängt im wesentlichen von der Stadt Windischeschenbach und dem Landkreis Neustadt an der Waldnaab ab, die die Trägerschaft für diese Einrichtung übernehmen könnten. Das Geozentrum sollte auf lange Sicht zum Kristallisationspunkt auch für den Tourismus in der nördlichen Oberpfalz werden. Voraussetzungen wie die geologische Vielfalt, die Reihe bedeutender Naturdenkmäler, einschlägiger Museen und Besucherbergwerke sind gegeben. Diese zusammenzuführen, könnte auch eine Aufgabe des Bergbau- und Industriemuseums Ostbayern sein. Jedenfalls sollte uns neben der Pflege der Geschichte der Menschen in unserer Region auch die Darstellung und Vermittlung der eindrucksvollen erdgeschichtlichen Vergangenheit der Oberpfalz ein Anliegen sein.

(Stand des Manuskriptes: 10. 12. 1995)